

Grosses vollständiges

UNIVERSAL-

LEXICON

Aller Wissenschaften und Künste,

Welche bishero durch menschlichen Verstand und Wis
erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch: Politische

Beschreibung des Erd: Kreyses, nach allen Monarchien, Kay
serthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschaften,
Ländern, Städten, See: Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen,
Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; Sammt der natürlichen Abhandlung
von dem Reiche der Natur, nach allen himmlischen, lufftigen, feurigen, wässerichen und irdischen Körpern, und allen
hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien,
Salzen und Steinen ꝛc.

Als auch eine ausführliche Historisch: Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten
und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:

Von Leben und Thaten derer Kayser, Könige, Chur: Fürsten
und Fürsten, grosser Helden, Staats: Minister, Kriegs: Obersten zu
Wasser und zu Lande, denen vornehmsten geist: und weltlichen
Ritter: Orden ꝛc.

Ingleichen von allen Staats: Kriegs: Rechts: Policeny: und Haushaltungs:
Geschäften des adelichen und bürgerlichen Standes, der Kauffmannschaft, Handthierungen,
Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff: Fahrten, Jagden,
Fischereyen, Berg: Wein: Acker: Bau und Viehzucht ꝛc.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in denen Kirchen: Geschichten berühmten
Alt: Väter, Propheeten, Apostal, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und
Gottesgelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrthen, Verfolgungen der Kirchen,
Martyrer, Heiligen, Sectirer und Kezer aller Zeiten und Länder;

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten,
Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer,
Münz: Wissenschaft, Philosophie, Mathematick, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freyen und
mechanischen Künste, sammt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst
Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Ein und Zwanzigster Band, Mi - Mc.

Leipzig und Halle,

Verlegt's Johann Heinrich Sedler.

- 21) Carolus Argenterius, starb 1631.
- 22) Carl Anton Ripa, starb 1641.
- 23) Moriz Ludovic Solari, bis 1656.
- 24) Michael Beginus oder Beyamus, ward 1662 Erzbischoff zu Turin.
- 25) Hyacinth Solari, resignirte 1667.
- 26) Dominicus Trucchius, dankte ab 1697 im Monat Julio.
- 27) Johann Baptista Isnardi, erwehlt den 26 August 1697.

Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 1084. iqq.

Mondragon, lat. *Mons Draconis*, ein Städtlein in der Spanischen Provinz Biscaya, am Flusse Deva, ist mit hohen Bergen umgeben. Sie ist wegen des starcken Eisen-Handels und der vielen Gesund-Bäder berühmt. Sie hieß vorgezeiten *Tritium Tubricum*, und liegt nicht weit von Bilbao gegen Osten.

Mondragon, siehe Dragon (Mont) im VII. Bande p. 1398.

Mondragon, siehe *Aque di Mondragone*, im II. Bande p. 1064.

Mondragon (Christoph) Spanischer General, er war zu Medina del Campo in Spanien von geringen Eltern geböhren, und hatte von Jugend auf im Kriege gedient. Zuerst hat er sich im Zuge vor Tunis wohl verhalten, hernach aber im Schmalkaldischen Kriege sich bekannt gemacht. Nach diesem hat er seinem Könige in den Spanischen Niederlanden, bey damaliger innerlichen Unruhe vortrefliche Dienste geleistet, den Volcontenten viele Städte wieder abgenommen, und unterschiedene Schlachten gewonnen. Als Alexander, Herzog von Parma, den Catholischen in Frankreich wider die Hugonotten zu Hülfte zog, ist er unter dessen an dessen Stelle General-Feld-Marschall in den Niederlanden gewesen, und endlich im Jahr 1596 im 86 Jahre seines Alters verstorben. Strada de Bello Belgico P. I. II. Schrenck im großen Helden-Buche.

Mondragon (Hieronymus von) ein Spanischer Professor Juris zu Saragossa, hat zu Ende des 16 Jahrhunderts gelebet, und aus der Italianischen Sprache in die Spanische übersetzt: 1) *Racos de recreacion de Ludovico Guicciardino*, Saragossa 1588 in 8. 2) *Universal y artificiosa ortograha de Latin y Espannol*, ebend. 1594 in 8. 3) *Arte para componer un metro Castellano*, und 4) *Profodia latina en Castellano*, ebend. 1593 in 8. Anton Bibl. Hisp.

Mondragone (Herzoge von) siehe *Catasa*, im V. Bande p. 747. u. ff.

MONDRAGANO (AQUE DI,) siehe *Aque di Mondragone*, im II. Bande p. 1064.

MONDRAGONE (AQUE DI,) siehe *Aque di Mondragone*, im II. Bande p. 1064.

Mondran (G. S.) ein gelehrter Vater von der Gesellschaft Jesu in Frankreich. Er hat 1728 zu Toulouise in 12 herausgegeben: *L'artisan Chretien & les devoirs des personnes d'une condition mediocre*. Beitrag zu den Leipziger Gelehrten Zeitungen, I. Band p. 797.

Mond-Raute, siehe *Laneria Botrytis*, im XVIII. Bande p. 1166.

Mond-Regenbogen. So eine bekannte Sache der Regenbogen ist, und so bekannt die Ursache davon bey den Natur-Kundigern ist: so wenige Exempel findet man doch vom Regenbogen, die der Mond ma-

chet, dergestalt, daß auch insgemein von den Physicis wenige oder gar keine Meldung davon geschieht. Aristoteles Lib. III. Meteor. c. 2. erinnert, daß in 50 Jahren nicht mehr als 2 Mond-Regenbogen angemerket worden, und man vor ihm unmöglich zu seyn gehalten, daß durch den Mond ein Regenbogen gemacht werden könne, und unerachtet einige aus dem Gemma Jrisius, Stellius und Semertus das Gegentheil behaupten wollen: so hat doch schon Sturm Phys. Hypoth. Tom. II. p. 1300. angemerket, daß es noch ungewiß sey, ob nicht die von diesen Autoren angeführte Regenbogen, bloß ein Hof um den Mond gewesen, der die Farben eines Regenbogens gehabt. Ja da er mit großem Fleiß alle Phänomena zusammen gesucht, die nur von den Autoren hin und wieder aufgezeichnet zu finden sind: so hat er doch nirgends keine genaue Beschreibung davon finden können. Derwegen da Feuillee, der auf seiner Reise nach America und West-Indien alles mit größtem Fleiß angemerket, was er von natürlichen Dingen observiret, und in seinem Journal des observations physiques, & mathematiques & botaniques, der gelehrten Welt mitgetheilt, Tom. I. p. 483. einen rechten Monden-Regenbogen beschrieben: so wird es nicht undienlich seyn, wenn diese rare Observation hier mit eingezeichnet wird, damit man gewiß seyn möge, daß allerdings auch von dem Mond auf eine solche Weise, wie von der Sonne ein Regenbogen konnte erzeugt werden, wie vor diesem Aristoteles behauptet. Feuillee hat diesen sonderbaren Regenbogen den 17 Dec. 1709 Abends um halb 9 Uhr observiret, da er vorhabens war, einige Astronomische Observationen von dem Saturnus anzustellen. Der Bogen war recht wohl und ordentlich gebildet, und stand dem Mond gegen über. Er erschien in einer schwachen Wolcke, und unerachtet die Farben sehr blaß waren: so konnte man sie doch gar eigentlich von einander unterscheiden, so lange als der Regenbogen dauerte. Er dauerte aber 4 bis 5 Minuten, und war nicht mehr, als die einige Wolcke am Himmel zu sehen, darinnen er erschien. Sie war so dünne, daß man die Sterne dadurch sehen konnte, und der Bogen blieb unverfehret, ungeachtet die Wolcke vom Winde getrieben, und in kleine Theile zertheilt ward. Es führt zwar der Herr Regierender Rath Wolff in seiner Physick S. 304. auch einen Regenbogen an, den der Mond gemacht, und Parent in Frankreich observiret; allein der hat keine Farben gehabt. Und von dieser Art sind auch diejenigen, deren Mariotte in seinem Traité des couleurs p. 442. Meldung thut. Es bleibt demnach diese Observation des Feuillee was besonders. Außer diesem ist am 29 August 1724 zu Diakoburg Abends um 9 Uhr, da der Mond in Süden gestanden, gegen Norden ein schöner Monds-Regenbogen observiret worden, welcher sehr deutlich gewesen, und mehr denn einen halben Circul ausgemacht hat, wovon die Breslauische Sammlungen von Natur-Medicin-Kunst und Litteratur-Geschichten XXI. Versuch p. 172. nachgesehen werden kan.

Mond-Reise. Unter die wunderlichen Bemühungen der Menschen gehört ins besondere auch die, da sie sich bemühet haben, wancketley Mittel und Werkzeuge auszufinnen, um dadurch in den Mond zu reisen. Man hat einen gewissen Tractat unter dem Spanischen Namen *Dominici Gonfalez*, worinnen dieser Schriftsteller seine Reise nach dem Mond beschrei-

bestehet, welche er durch Hülffe einiger Schwanen, an welchen er seinen Leib durch ein besonders künstliches Instrument also befestiget, daß ein jeder von den vorgespanneten Schwänen gleich viel zu tragen gehalt. Es befindet sich dieser Tractat im 3 Theile des Simplicii Simplicissimi unter dem Titel: der fliegende Wanders-Mann nach den Mond. Niemand wird so einfältig seyn, und aus einem Gedichte eine wahre Geschichte machen. Die Gründe, worauf die Möglichkeit solcher Mond-Reise gebauet ist, sind, daß die Heuschrecken, die sich öfters in großer Menge einstellen, aus dem Mond herabklamen, auch die Schwalben, Störche, Nachtigallen und andere Vögel, insonderheit aber eine gewisse Art wilder Schwänen in Ost-Indien, welche wegen ihrer Stärke zu einem weiten Flug geschickt sind, wenn sie von uns weggehens, nach dem Mond zu fliegen, und sich so lange daseibst aufhielten, bis sie gegen den Sommer wieder zurückkehrten, welches lauter falsche Gründe sind. Die Heuschrecken werden aus den Eyern gezeugt, welche im vorigen Jahre die alten im Sand und lofer Erde in großer Menge hinterlassen, wie wir es vor einiger Zeit in unsern Gegenden mit großem Schaden erfahren haben. Die hinweg ziehende Vögel aber verbergen sich theils des Winters in den hohlen Bäumen, theils aber suchen sie ein wärmer Land. Der Verfasser dieser Fabel soll, wie aus Bentheims Englischen Kirchen- und Schulen-Staat zu ersehen, ein Engländer seyn, u. der berühmte Bischoff zu Echester, Johann Wilkins, soll seine Gedanken von der Mond-Reise, die bald angeführet werden soll, daraus entlehnet haben, wiewol er selbst schreibt, daß seine Einfälle ihm unarwissend damit übereinstimmen. Seine Gedanken sind kürzlich diese: Er nimmt zuörderst an, daß, wann jemand erst über den mit Dünsten erfüllten Luft-Ereß hinweg wäre, sein Körper daseibst keine Schwere mehr haben, sondern unbeweglich, ohne die größte Neigung zur Bewegung nach dem Mittel-Punct der Erde, müste liegen bleiben, weil die magnetische und anziehende Krafft der Erden, vonwon die Schwere der Dinge herkommt, sich über solchen Luft-Ereß nicht erstreckt. Hätte der Menschliche Leib daseibst keine Schwere, könnte er in der freyen Luft, wie auf dem Erdboden stehens, sich auch nach Belieben mit einer weit größser Geschwindigkeit bewegen, dann einige lebendige Creatur auf dem Erdboden, und folglich die Mond-Reise geschwinde und ungehindert fortsetzen. Wann ein solcher Passagier alle Tage 1000 Englische Meilen zurück legte, würde er in 80 Tagen in den Mond gelangen. Weil sein Leib keine Schwere hätte, wäre er auch ganz und gar keiner Bemühung unterworfen, daher würden die Glieder nicht abgemattet, und brauchten weder Schlaf, noch Essen und Trinken. Oder es könnte die Reinigkeit der ätherischen Luft einiger massen zur Nahrung dienen. Oder, so er ja Speise brauchte, würde sich noch wol ein Mittel auffinden lassen, einige Speise mitzunehmen. Solte ihn der Schlaf überfallen, so dürfte er darzu kein sanfteres Bette, als diese Luft verlangen. Endlich schlägt er zu dem Anfange der Reise von der Erde bis über die dünstige Luft einen fliegenden Wagen vor, den er zu verfertigen nicht vor unmöglich hält, welcher weit genug gemacht werden müste, damit er zu gleicher Zeit einige Männer führen, und etwas Nahrung vor ihre Reises-Behrung, wie auch etwas zur Handlung mit den

Monds-Einwohnern mit sich nehmen möge. Es ist wol nicht zu glauben, daß dieser gelehrte Mann solches alles in Ernst geschrieben habe, weil hier viel Dinge angenommen werden, welche theils ungewis, theils offenbar falsch sind. 1) Ist ein falscher Begriff, den er mit seinen Lands-Keulengemein hat, daß die Erde durch eine magnetische Krafft, die sich so weit als der mit Dünsten erfüllte Luft-Ereß erstreckt, alle schwere Dinge zu ihrem Mittel-Punct ziehet. Dann die Attraction oder das Anziehendes Erdbodens so wol, als anderer Körper, ist eine so ungerimte Sache, als wenn man ein Leyden behaupten wolte, ohne eine würckende Ursache solches Leydens zuzugeden. 3. E. es liete jemand eine gute Tracht Schläge, so würde es lächerlich herauskommen zu sagen, es hätte ihn niemand geschlagen, sondern sein Buckel den Prügel mit Gewalt an sich gezogen. Fällt nun dieser falsche Begriff weg, so wird sich der Ereß, worinn Körperliche Dinge nach dem Mittel-Puncte der Erde zu fallen, viel weiter, als Wilkins meyn, hinaus erstrecken, zumal da noch nicht von ihm erwiesen ist, daß die anziehende Krafft des Erd-Magnetens nicht weiter als 20 Englische Meilen reichet. 2) Will man zugeben, der Luft-Ereß endige sich in der Höhe von 20 Meilen, oder, nach Keplers Meynung, von 16000 Schritten, so kan deshalb doch nicht abgesehen werden, wie ein Mensch ohne Gefahr seines Lebens, wenn er auch übrigen mit einem vollkommenen schönen Luft-Schiff versehen wäre, diese Reise sollte thun können. Wann man auf die Spitze eines hohen Bergs steigt, ist die Luft daseibst schon so dünne, daß sie nicht wohl zu ertragen stehet. Weil sie dünne, so ist sie weniger als die untere Luft zusammen gedrückt, und hat deswegen weniger Krafft, die Bewegung des Geblüts im menschlichen Körper zu befördern. Man sehe einmal die Uhr-Feder in den Taschen-Uhren an. Wann die Uhr ganz aufgezoget, und folglich die Feder sehr zusammen gedrückt ist, ziehet sie am stärksten. Je weiter aber die Uhr abläufft, und sich die Feder auseinander spannet, je schwächer ist ihr Zug. Weswegen auch eine Conische Schnecke in den Uhren befindlich, um welche die an der Feder fest gemachte Kette sich windet, und dadurch dem Uhrwerke eine gleichförmige Bewegung giebt. Wann die Feder durch das Aufziehen am meisten zusammen gedrückt ist, befindet sich die Kette um das spitze Ende der Conischen Schnecke, weil daseibst mehr Krafft nöthig die Schnecke umzuweiben, als an dem dicken Ende. Die Luft gleichet einer solchen Uhr-Feder, welche nachdem sie mehr oder weniger gespannt ist, stärker oder schwächer würcket. Also ist die höhere Luft immer schwächer als die untere, und daher nicht vermögend, den Umlauff des Geblüts in seiner gehörigen Bewegung zu erhalten. Die Berge, auf welchen dem Menschen das Athem-holen, aus vorerwehnter Ursach sehr schwer wird, will man eine Deutsche Meile hoch schätzen, wiewol man hierinn noch zu freygebig seyn möchte. Fällt aber dem Menschen, in der Höhe einer Deutschen Meile, wegen der subtilen Luft das Athem-holen schon schwer, was würde in der Höhe von 7 bis 8 Deutschen Meilen, die ungefehr 20 Englischen gleichens, geschehen, allwo die Luft noch viel subtiler seyn muß? Es müste bey dem Menschen, der dadurch reifen wolte, die Bewegung des Geblüts bald aufhören, und er des Todes seyn. 3) Kan man nicht absehen, wie ein Mensch gar ohne Luft sollte leben kön-

nen. Außer dem Luft-Creyß findet sich keine Luft, nach Wilkins eigenen Geständniß, sondern man weiß nicht was, etwa die weit subtilere Himmels-Luft. Wer wolte glauben, daß ein Mensch in solcher subtilen Luft, auch nur ein paar Augenblicke, solte leben können, weil wir wissen, wie eine ziemlich dicke Luft, dergleichen sich auf der Fläche des Erdbodens befindet, zur Erhaltung des menschlichen Lebens unentbehrlich sey.

Monds (der erdichtete Ort des) wird genennet der einmal äquiritte Ort des Mondes: Wovon man sich einen deutlicheren Begriff machen wird, wenn man nachliest, was unter dem Worte Mondes, Theorie zu finden.

Monds (das Haupt-Licht des) *Lumen primum Luna*, ist dasjenige Licht des Mondes, welches er unmitttelbar von der Sonne hat, und dadurch er bey Nacht unsere Erde erleuchtet. Von diesem Lichte hat Ricciolus Almag. Lib. IV. c. 5. p. 195. u. ff. ausführlich gehandelt. Daß es wahrhaftig von der Sonne sey, hat Wolf Element. Astronomiz §. 431. erwiesen. Warum es ab- und zunimmt, haben Kepler Epitome Astronom. p. 827. und Hevel Selenograph. c. 7. p. 179. gar deutlich gewiesen.

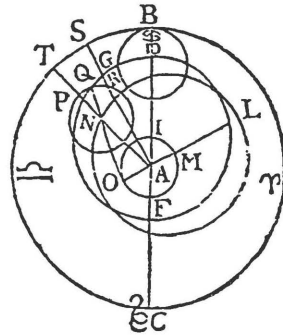
Monds (das Neben-Licht des) *Lumen secundarium Luna*, ist ein schwaches Licht, welches wir in dem von der Sonne weggekehrten Theile von dem Neuen Mond an, bis gegen das erste Viertel, und nach dem letzten Viertel bis zu dem Neuen-Mond sehen. Von diesem Lichte handelt Hevel nach vielen besondern Umständen in seiner Selenographia c. 12. p. 288. u. ff. dergleichen c. 13. p. 304. u. ff. Viele Meynungen von diesem Lichte hat Ricciolus Almag. Lib. IV. c. 6. p. 169. u. ff. zusammen getragen. Möstlin hat, wie Kepler Astronom. Optica §. 254. angemercket, zuerst erfunden, daß dieses Licht von der Erde sey. Die Erde nemlich erleuchtet den Mond, eben wie dieser die Erde, und zwar 14 mal so stark, wie Wolf Element. Astronom. §. 319. ausgeführt. Zu dem Neben-Lichte des Mondes wird auch dasjenige gerechnet, welches der Mond in den Finsternissen hat, und seiner verschiedenen Farben wegen den Abergläubischen zu allerhand Drohphegungen von der Bedeutung der Finsternisse Anlaß giebet. Hiervon findet man seine Anmerkungen in der Histoire de l'Academie Royale des sciences auf das Jahr 1704. pag. 72. Daß diese Farben von den Strahlen der Sonne herkommen, die in unserer Luft gebrochen werden, und den Erdschatten durchkreuzen, hat Kepler gefunden, und Astronomia Optica p. 278. u. ff. demonstrirt. Aus ihm handelt davon Ricciolus Almag. Nov. Lib. V. c. 4. p. 304. u. f. So gedencket auch davon Wolf Element. Astronom. §. 436.

Monds (Orden des halben) ist von dem Türckischen Kayser Solymann II. gestiftet worden. Die Rittertrugen eine goldene Kette, mit einem herabhangenden halben Mond. Der berühmte Mahler, Gentilis Bellino, soll ein Mitglied desselben gewesen seyn, wie wenn dessen Bildniß mit dem Ornat dieses Ordens zu Venedig anzutreffen ist. *Romanzi de ord. equ.*

Monds (Ritter-Orden des zunehmenden) *Ordo equestria luna crescentis*, soll von König Ludwigo dem Heiligen 1269 gegen die Ungläubigen gestiftet worden, und zwar nach des Königs in Frankreich Tode in Abnahme gekommen, aber in Neapel und Sicilien durch König Carls von Anjou fortgesetzt worden seyn.

Man findet aber aus Zusammenhaltung vieler Umstände, daß es mit diesem ganzen Orden ein Gedichte sey. *Helios*, t. 8. pag. 279.

Monds (Theorie des) *Theorica, seu Theoria Luna*, sind die Gedanken, welche sich die Sternkündiger von der Figur, darinnen sich der Mond bewegt, und von der Art seiner Bewegung in derselben gemacht. Ptolomäus Lib. IV. c. 5. u. ff. p. 86. u. ff. brauchet dazu einen Eccentricum, dessen Mittels-Punct sich in einem Circul um die Erde bewegt, und einen Epicyclum, in dessen Peripherie der Mittels-Punct des Mondes umhergeheth.



A ist der Mittels-Punct der Erde, I, O, M der Circul, darinnen sich der Mittels-Punct des Eccentrici bewegt. B, G, E, der Epicyclus, dessen Centrum D, in der Peripherie des Eccentrici B, A, C, Linea mediarum syzygiarum seu plenilunij & novilunij mediij; in D, Apogäum eccentrici in F, perigäum eccentrici; in S, Locus lunæ verus in Zodiaco, wenn der Mond in R ist; A, R, S, Linea motus veri, oder die Linie der wahren Bewegung; in T, Locus Lunæ medius, wenn der Mittels-Punct des Epicyclen in N ist; A, N, T, Linea motus mediij, die Linie der mittleren Bewegung; B, Apogäum verum epicycli, welcher Name unterweilen einem jeden Puncte in Epicyclo P gegeben wird, dahin die Linie A, P, trifft, die man aus dem Mittels-Puncte der Erde A durch den Mittels-Punct des Epicyclen Q ziehet; Apogäum medium Epicycli in Q, wohin die Linie O, N, Q, trifft, die aus dem Puncte O, der dem Mittels-Puncte des Eccentrici M entgegen gesetzt ist, durch den Mittels-Punct des Epicyclen gezogen wird; Apogäum Eccentrici verum in L, wohin die Linie A, L, trifft, die aus dem Mittels-Puncte der Erde, durch den Mittels-Punct des Eccentrici M, in den Eccentricum gezogen wird; Argumentum, seu Anomalia Lunæ vera, die wahre Anomalie des Mondes, der Bogen des Epicyclen P, R, wenn der Mond in R, und des Epicyclen Apogäum verum in P ist. Centrum Lunæ, Anomalia Eccentrici, Longitudo duplex, der Bogen des Thier-Creyßes, zwischen dem Apogeo vero eccentrici L, und Apogeo vero epicycli P, oder dem mittleren Orte des Mondes T, das ist der Winkel T, A, L; Aequatio Argumenti, seu epicycli vel primæ inæqualitatis, ist der Bogen des Thier-Creyßes zwischen der Linie, der wahren Bewegung des Mondes, nemlich T, S, das ist der Winkel T, A, S; Aequatio centri seu eccentrica, der Bogen des Epicyclen zwischen dem wahren und mittleren Apogeo P, Q; Diversitas Diametri epicycli, der Bogen des Thier-Creyßes, welcher den Unterschied zwischenden der Aequatione epicycli